

## Valerie Wright, Ex-Christin, USA

(teil 1 von 2)



Ich könnte sagen, dass meine Reise zum Islam begann, bevor ich mir dessen bewusst war. Ich war mit einem progressiven Hörverlust geboren worden. Meine Mutter bemerkte erst als ich vier Jahre alt war, dass ich Schwierigkeiten beim Hören hatte. Sobald es entdeckt worden war, erhielt ich meine ersten Hörhilfen und fing an, zu einer Schule zu gehen, an der hörende und taube Kinder integriert waren.

Zuerst war ich in Klassen, in denen nur taube Kinder waren. Dann begann ich, an ein paar Klassen mit hörenden Kindern teilzunehmen, und ich hatte Lehrer, die mir dabei halfen, mich zu integrieren. Dort fühlte ich mich zuhause. Mir war nicht bewusst, dass ich darauf vorbereitet wurde, diese Schule zu verlassen und zu einer öffentlichen Schule zu gehen.

Sobald ich die Schule gewechselt hatte, hatte ich eine sehr schwere Anpassungszeit. Meine ständigen Umzüge verschlimmerten die Sache auch noch. In der Mittelschule schließlich erfuhr ich ein wenig Stabilität. Ich lebte in einer sehr kleinen Stadt in Texas namens Wylie. Als ich etwa zwölf Jahre alt war, bekam ich eine besondere Englischlehrerin: Sie war aus der Türkei. Nun, jeder, der Wylie kennt, weiß, dass dies außerordentlich ungewöhnlich war.

Die Lehrerin war im Rahmen eines Austauschs in meine kleine Stadt gekommen. Natürlich sprach sie mit meiner Klasse nie über Religion, aber zu jener Zeit war es genug, sie einfach zu kennen. Sie machte mit uns ein Brieffreund-Projekt mit Schülern aus der Türkei. Meine Brieffreundin hieß Yasemin. Ich besitze immer noch eine Karte, die sie mir einmal geschickt hat mit dem Bild von einer Moschee und Kirchen Seite an Seite. Die Bedeutung dessen war mir zu jener Zeit noch nicht aufgefallen, doch es war eines der Zeichen, die Gott für mich vorbereitet hat.

Während dieser Periode meines Lebens sehnte ich mich danach, Gott nahe zu sein, Ihn zufrieden zu stellen und Seine Liebe zu erhalten. Ich engagierte mich sehr in der Kirche meines Großvaters. Er und seine Angehörigen wurden als Mitglieder der Pfingstgemeinde erzogen, sowohl sein Vater als auch sein Bruder waren Prediger.

Jeden Nachmittag, wenn ich von der Schule gekommen bin, habe ich Klavier gespielt. Ich spielte es für Gott und für mich selbst, um den Frieden zu spüren. Mir war beigebracht worden, dass das Lob Gottes zum Himmel aufsteigt wie der Geruch von süßen Weihrauch. Dies stellte ich mir vor, während ich spielte. Manchmal sang ich ein wenig mit der Musik, obwohl die Musik normalerweise meine Gefühle mehr zum Ausdruck brachten, als meine Worte es je können.

Eines Tages, fühlte ich die Anwesenheit Gottes in meinem Zimmer. Es war großartig und überwältigend. Die Luft fühlte sich extrem schwer vor Ehrfurcht und der Majestät Seines Wesens an. Ich hörte plötzlich auf zu singen und meine Finger gefroren über dem Klavier. Ich fing an zu zittern. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Dann langsam wandte ich mich instinktiv (oder sollte ich sagen, durch die Rechtleitung Gottes) vom Klavier ab und warf mich auf meinen Knien und meinem Kopf nieder.

Zittern und Sehnsucht überschwemmten meine Seele. Um Worte ringend, dachte ich einfach: „Gott, bitte salbe mich. Mach mich zu etwas Besonderem. Lass mich Dir dienen.“ Ich blieb noch einige Minuten in der Niederwerfung, dann stand ich mit einem tiefen Atemzug auf und kehrte zu meinen gewöhnlichen Tätigkeiten zurück.

Ein anderes Mal in derselben Zeit meines Lebens war ich an meiner Schule, wo Eltern und Schüler sich zu einer akademischen Auszeichnungsversammlung zusammen gefunden haben. Mein Name wurde aufgerufen, und ich stand auf, um meine Auszeichnung entgegenzunehmen. Danach erzählte mir meine Mutter, dass etwas äußerst Seltsames geschehen war. Sie sagte: „Als du gegangen bist, um deine Auszeichnung entgegenzunehmen, kam eine fremde Frau zu mir, eine, die ich nicht kannte. Sie sagte: 'Ich fühle einfach, wenn ich ihre Tochter sehe, dass ich ihnen sagen muss, dass Gott einen Plan mit ihr hat.'“ Ich fragte mich die längste Zeit, was Sein Plan für mich sein könnte.

Ich fühlte mich deprimiert durch die vielen Einschränkungen damals in der Pfingstgemeinde. Ich konnte ihren Sinn nicht erkennen. Ich war auch gestört durch Dinge, die ich in der Bibel las und wenn ich darüber nachfragte, erhielt ich keine befriedigenden Antworten. Tatsächlich wurde meinen Fragen Missbilligung entgegengebracht. Also fingen meine Mutter und ich an, zusammen zu einer anderen Kirche zu gehen, und wieder, bei zwei unterschiedlichen Gelegenheiten,

kamen zwei verschiedene Fremde auf meine Mutter zu und sagten ihr, dass Gott einen Plan mit mir hat.

Ich erinnere mich daran, dass ich um ein privates Treffen mit einem Priester bat, um etwas zu besprechen. Eine der Fragen, die ich ihm stellte, war: „Komme ich in den Himmel?“ „Nun, glaubst du an Jesus?“ fragte er „J-a-a...“ antwortete ich. „Dann kommst du in den Himmel“, sagte er. In mir war ich nicht zufrieden mit seiner Antwort. Ich zweifelte. Der Sommer kam, und ich ging zum Kirchencamp, wo sich zwei bedeutsame Ereignisse zutrugen.

Zuerst sagte uns der Priester, der zu uns sprach, alle anwesenden Jugendlichen sollten vor einen Raum kommen, wenn sie wollten, dass er für sie betet. „Wenn ihr euch fühlt, als ständen zwischen euch und Gott Schranken, und ihr wollt, dass diese Schranken entfernt werden, damit ihr Gott näher kommt“, sagte er. Ich war bei den vielen, die sich vor dem Raum in einer Reihe aufstellten. Wir standen auf, und er begann, seine Hand bei jedem auf die Stirn zu legen und ein Bittgebet zu sprechen. Dann geschah etwas Seltsames: Sie alle fielen flach auf den Boden, ohne ihre Knie zu beugen, wie Dominosteine! Ich fing an, ein bisschen nervös zu werden. „Was passiert da?“ fragte ich mich.

Der Priester kam zu mir. Er schlug seine Hand gegen meine Stirn und schob mich ein wenig. Ich schaukelte ein bisschen auf meinen Füßen, blieb aber stehen, während er weiter ging der Reihe nach und die anderen fielen weiter um. Am Ende standen nur noch ein paar wenige von uns. Ich wunderte mich weiter, was denen geschehen war, die umgefallen waren und warum ich anders war. Hatte ich etwas verpasst?

Eine andere Erfahrung geschah, als der Priester meiner Jugendklasse vor Hunderten junger Menschen eine sehr emotionale Lektion gab. Dann blickte er mich unerwartet direkt an und sagte: „Valerie, steh auf.“ Ich stand und er fuhr fort: „Ich möchte, dass du weißt, dass Gott deine Ohren heilen möchte.“ Er dachte, er sei vom „Heiligen Geist“ bewegt, er sagte dies unter seinem Einfluss.

Er legte seine Hände auf meine Ohren und betete. Nichts geschah. Ich war sehr verlegen. Am folgenden Sonntag fragte ihn einer der Schüler aus meiner Klasse, warum manche Gebete nicht erhört wurden, wenn im Namen Christi doch alles möglich war. Der Priester sah mich nicht an, aber er warf einen Stift in meine ungefähre Richtung. „Gott beantwortet Gebete“, erklärte er, „aber manchmal haben die Menschen nicht genug Glauben, um sie zu erhalten.“ Meine Mutter und ich waren natürlich sehr aufgebracht hierüber und wir verließen diese Kirche.

Ich trieb eine Weile herum, ohne an irgendeiner Kirche regelmäßig teilzunehmen. Ich fühlte mich verloren. Ich fühlte mich, als würde ich versagen und alles würde irgendwie immer schlimmer werden. Ich wusste, dass ich niemals

vollkommen sein konnte, aber ich fühlte mich nicht richtig. Ein undefinierbares Gefühl blieb immer in meinem Hinterkopf.

## (teil 2 von 2)

Als ich 15 war, ging ich, um bei meinem Vater zu leben. Ich blieb zweieinhalb Jahre bei ihm, und während jener Zeit beteiligte ich mich regelmäßig in der Methodistenkirche. Manchmal ging ich auch mit zur Baptistenkirche, zu der meine Stiefmutter ging. Bei jeder Kirche, die ich besuchte, habe ich immer das Gefühl gehabt, dass etwas fehlt. Und auch wenn jeder freundlich zu mir gewesen ist, habe ich immer gefühlt, dass ich nicht dazu gehöre, insbesondere nicht zu denen meines Alters. Und doch fiel es mir nie ein, mich nach einer anderen Religion umzusehen.

Als ich 17 war, hatte ich eines Nachts einen Traum. Ich stand neben einem grünen Busch mit kleinen Blättern und kleinen gelben Blüten. Ein Engel raschelte vor mir, aber ich konnte ihn nicht sehen, außer in Form eines klaren Umrisses seiner Form oder Energie. Er sammelte einen Strauß gelber Blumen für mich. Die Blumen glänzten. Der Engel nahm mich und trug mich zu einem besonderen Ort. Weil ich den Engel nicht sehen konnte, sah ich alles um mich herum, als würde ich fliegen.

Ich betrat einen Platz, an dem die Sonne schien, von leichtem Nebel gefiltert. Zuerst sah ich hohes Grass schwenken und Bäume mit kastanienbraunen Blättern. Als wir weiterzogen, wurde das Gras kürzer und da waren Bäume mit sehr leuchtenden roten, pinken und weißen Blüten mit kleinen schwarzen Mittelpunkten. Die Blüten waren reichlich, sie bedeckten die Stiele und die Stämme, sogar den Boden. Die nächsten Bäume waren irgendeine Art von immergrünen Bäumen.

Als ich mich drehte und umblickte, sah ich ein rechteckiges Stück bebauten Landes in einiger Entfernung zu meiner Rechten. Es schienen einige sehr hohe Kräuter dort zu wachsen. Ich sah ein anderes, kleineres Rechteck mit violetten Iris. Daneben befand sich ein hölzernes Haus. Der Engel trug mich einmal um das Haus herum, so dass ich sehen konnte, dass es die Form eines vollkommenen Quadrates besaß. Der Engel setzte mich ab und wir traten ein.

Drunten waren viele Erwachsene und Kinder, alle waren ziemlich fröhlich. Sie gingen, als wir eintraten, um uns Privatsphäre zu geben. Wir gingen zu einer kleinen Empfangshalle, wo zwei Sofas mit einem kleinen Tischchen im japanischen Stil dazwischen standen. Eine alte Frau erschien mit ihrem weißem Haar zu einem Knoten hochgebunden und einem langen schwarzen Kleid mit einem weißen Spitzenkragen. Sie machte mir Zeichen das ich es mir bequem machen sollte und fragte ob ich etwas trinken möchte. Nachdem ich mich gesetzt hatte fing sie an zu reden, sie erzählte Dinge über meine Zukunft (an keines kann

ich mich erinnern). Sie sagte abschließend: „Du musst zuerst einige Veränderungen in deinem Leben vornehmen.“ Ich hatte Angst bei diesen Worten, denn ich war mir nicht sicher, ob ich dazu stark genug war. Ich wandte mich zu dem Engel und sagte: „Ich weiß nicht, ob ich das schaffe.“ Dann nahm er mich hoch und warf mich in die Luft, wo der Traum endet.

Gegen Ende des Schuljahres war ich bei der Abschlussparty für einen meiner Freunde vom Schüleraustausch. Die Mutter eines Mädchens kam zu mir. Ich kannte das Mädchen als Freundin, aber ich hatte noch nie zuvor ihre Mutter gesehen. Sie sagte mir: „Wenn meine Tochter von dir spricht, bekomme ich so ein Gefühl der Freude und des Glücks in meinem Herzen, und ich muss dir einfach sagen, dass Gott einen Plan mit dir hat.“

Einige Zeit verging, und ich war fast bereit, von der Highschool zu graduieren. Zu dieser Zeit traf ich einige Muslime und hatte richtig tiefen Kontakt zu ihnen. Sie praktizierten ihren Glauben nicht, aber da war etwas in ihren Interaktionen unter einander, das ich mochte. Es schien ein gegenseitiges Gefühl zwischen ihnen zu geben, das stärker war, als ich es jemals zwischen anderen Menschen gesehen hatte. Sie sprachen untereinander einen Großteil der Zeit arabisch, und ich wünschte mir, zu verstehen, was sie sagen. Daher nahm ich mir vor, einen Arabisch-Kurs zu suchen und sie zu überraschen.

Die einzige Klasse, die ich finden konnte und die in meinen Stundenplan passte, wurde an der örtlichen Moschee abgehalten, also ging ich dorthin. Ich lernte nie viel arabisch, aber die Schwestern in der Moschee brachten mir den Islam bei. Jede große, tiefgründige Frage beantworteten sie mit sehr einfachen, logischen und fundierten Antworten. Ich fühlte in mir, dass der Islam die Religion ist, die ich akzeptieren konnte. Also sprach ich an meinem 19ten Geburtstag offiziell meine Schahada aus. Nachdem ich sie ausgesprochen hatte, sprang ich vor Freude und riss meine Arme in die Luft. „Ja!“ Jetzt bin ich Muslima, gepriesen sei Gott.

Nachdem ich Muslima geworden bin, fühlte ich mich im Frieden mit meiner spirituellen Grundlage. Meine Familie war zuerst ziemlich aufgebracht, aber sie haben nie aufgehört mit mir zu sprechen oder mir ihre Liebe entgegenzubringen. Einige von ihnen haben ein wenig vom Islam begriffen, und sind zufrieden und akzeptieren meine Entscheidung. Aller Lobpreis gebührt Allah.

Mit seinem das Leben durchdringende System hat der Islam die Entscheidungen, die ich im Leben mache, beeinflusst. Der Islam ist nicht nur eine „Sonntagsangelegenheit“. Ich bezweifle nicht, dass einige aufrichtige Christen die Anstrengung unternehmen, ihre Religion im täglichen Leben zu praktizieren, aber der Islam hat einen umfassenderen Satz an Richtlinien zum Befolgen. Alles, das ich tue, tue ich in dem Bewusstsein, dass ich für meine Taten zur

Verantwortung gezogen werde und dass ich Allah immer wieder um Vergebung bitten muss. Der Islam hat meinem Leben den Sinn gegeben, den ich gesucht habe. Es ist eines der wenigen Dinge, über die ich leidenschaftlich bin. Vor dem Islam hatte ich keine Vorstellung davon, was ich mit meinem Leben anfangen sollte. Einer meiner großen Wünsche ist, dass ich einer anderen Person dabei helfen kann, Muslim zu werden. Das kann immer noch geschehen.